Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 16 (1938)

Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Glocken von Mariastein

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 8 Mariastein, Februar 1939 16. Jahrgang

GEISTESERNEUERUNG

„Ihr sollt eueren früheren Wandel aufgeben und den alten Menschen (den Mensch der Sünde) ausziehen, der wegen seiner trügerischen Lüste (bösen Begierlichkeit) verderbt ist. Ihr sollt euch vielmehr in euerer Gesinnung (geistig) erneuern und anziehen einen neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit.“ (Ephes. 4. 22—24).

Gottesdienstordnung

19. Febr.: Sonntag „Quinquagesima". Evgl. vom Leiden Christi und dem Blinden am Wege. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

22. Febr.: Aschermittwoch und Beginn der heiligen Fastenzeit. Mit doppeltem Eifer laßt uns die Sünde meiden und Gutes tun, so lang wir noch Zeit haben, denn es kommt die Nacht (der Tod), in welcher niemand mehr wirken kann. denn du bist Staub (sterblich) und wirst wieder zu Staub werden. Um 8 Uhr findet in der Basilika die feierliche Aschenweihe, statt. Gleich darauf wird die geweihte Asche an der Kommunionbank an die Gläubigen ausgeteilt, hernach wird das Fastenamt gehalten.

24. Febr.: Fr. Fest des hl. Ap. Mathias. 8 Uhr: Amt in der Basilika.

26. Febr.: 1. Fasten-Sonntag. Evgl. von der dreimaligen Versuchung Jesu. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Kreuzwegandacht mit Gesang, dann Aussetzung des Allerheiligsten, Miserere, Segen und Salve.

1. März: Erster Mittwoch des Monats, darum Gebetskreuzzug gegen die Gottlosen-Bewegung. Hl. Messen von 6—9 Uhr in der Gnadenkapelle und zugleich Gelegenheit zum Sakramenten-Empfang. Um 10 Uhr ist in der Basilika ein Amt. Darauf folgt die Aussetzung des Allerheiligsten mit privaten Anbetungsstunden über die Mittagszeit. Nachm. 3 Uhr ist Predigt, dann gemeinschaftliches Sühnegebet mit sakramentalem Segen. Vor wie nach demselben ist Gelegenheit zur hl. Beicht.

Der Monat März ist in besonderer Weise der Verehrung des hl. Josef geweiht, als dem mächtigen Schutzpatron der hl. Kirche. Wie er das Jesuskind in der Stunde der Gefahr so gut und treu beschützt, möge er auch die Kirche Jesu gegen alle Nachstellungen der Feinde beschützen, aber bitten wollen wir ihn darum und bitten wollen wir um würdige Priester, die das Erbe Jesu und die um Jesu Blut erkauften Seelen treu beschützen helfen.

5. März: 2. Fasten-Sonntag. Evgl. von der Verklärung Jesu auf Tabor. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Kreuzwegandacht, dann Aussetzung, Miserere, Segen und Salve.

12. März: 3. Fasten-Sonntag. Evgl. von der Austreibung eines Teufels. Beginn jener vom Bischof festgesetzten Zeit, innerhalb welcher jeder Christ seine Osterpflicht erfüllen soll. Gottesdienst wie am 5. März.

13. März: Verschobenes Fest des hl. Gregor des Großen, Papstes u. Kirchenl., eines Schülers des hl. Ordenstifters Benediktus, der auch dessen Leben aufgeschrieben. 8 Uhr: Amt in der Basilika.

Exerzitien in Mariastein

6.—9. April (Karwoche) für Jungmänner und Arbeiter;
dito für Jungfrauen im Hotel „Kreuz".

18.—21. September für Priester.

9.—12. Oktober für Priester.

† Papst Pius XI.

Trotzdem die Nachrichten der letzten Tage über das Befinden des Heiligen Vaters nicht sehr günstig lauteten, war am Morgen des Scholastika-Tages die Nachricht von seinem Tode doch sehr unerwartet und überraschend. Der Herr über Leben und Tod hatte seinen treuen Diener, seinen großen Stellvertreter zu sich gerufen, um ihm den Lohn zu geben für sein 17jähriges Pontifikat, für seine großen Mühen und Arbeiten, die er für das Reich Jesu Christi sozusagen bis zum letzten Tage seines Lebens unermüdlich vollbracht hatte.

Die großen Verdienste des greisen Pontifex werden in der Tagespresse gewürdigt werden. Für die „Glocken von Mariastein" bleibt aber vorbehalten, die Zuneigung des Papstes zu erwähnen, die er für Mariastein hatte. Von hoher und sehr gewogener Persönlichkeit über Mariastein unterrichtet, gewährte er am 5. Juli 1926 die Erhebung der Wallfahrtskirche zur Basilika und die Krönung des Gnadenbildes durch den apostolischen Nuntius Msgr. Maglione. Zum Jahresgedächtnis dieser er-

habenen Feier gewährte er das Fest „Maria vom Troste“ und erlaubte für fast alle Tage des Jahres eine Votiv-Messe U. L. Frau vom Troste. In einer Privat-Audienz vom 31. März 1928 gewährte er dem Superior die Bitte, der lauretanischen Litanei die Anrufung „Unsere Liebe Frau im Stein“ beifügen zu dürfen und am 23. Juli gewährte er auf diese Anrufung einen Ablaß von 300 Tagen. Am 22. April 1936 erhöhte er das Fest Unsere Liebe Frau vom Troste, das bis anhin nur in einer äußern Feier und einem feierlichen Votiv-Amte gefeiert werden konnte, zum Feste 1. Klasse mit Oktav, und nachdem der Gebets-Kreuzzug Fuß gefaßt hatte und jedesmal Hunderte von Pilgern zur Gnadenmutter nach Mariastein führte, war der Papst hocherfreut über diese Neuerung und gewährte wiederum große und viele Abläße.

Auch den „Glocken von Mariastein“ schenkte Papst Pius XI. seine Aufmerksamkeit. Zwei Mal hatte er den Glocken seinen Segen gegeben, als ihn der Superior bat, er möchte doch den Lesern der Glocken den päpstlichen Segen geben, sagte er in der Privat-Audienz am 31. März 1928: Ja, Wir geben gerne Unsern Segen den Lesern, aber ganz besonders auch den zahlenden Abonnenten, denn die zahlenden Abonnenten sind die Hauptsache für eine Zeitung.

Sein fühlendes Vaterherz zeigte sich besonders auch in folgender Episode: In der Privat-Audienz fragte der Heilige Vater den Schreiber dieser Zeilen, nachdem er sich über allerlei in der Schweiz erkundigt hatte: „Haben Sie noch Ihre Eltern?“ Auf meine Antwort: Leider nur noch die Mutter, erwiderte der fühlende Vater aller Christen: „Sagen Sie Ihrer Mutter, daß der Heilige Vater sie besonders segne.“

Das war Pius XI. Mariastein gegenüber. Ein herzliches Dankeswort legt Mariastein seinem hohen Gönner an der Bahre nieder, betet für den großen Pontifex: Herr gib ihm die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte ihm. Und zur Stunde, wo seine Leiche in den Thronsaal des Vatikans übertragen wurde, läuteten zu seinem Andenken die Kirchenglocken von Mariastein.

P. Willibald.

Die Buße in der Fastenzeit

Die Fastenzeit ist der Frühling des Kirchenjahres, die Zeit der christlichen Erneuerung. Jeder ernstgesinnte Christ überläßt sich in diesen stillen Tagen der weisen mütterlichen Führung der hl. Kirche. „Tuet Buße, das Himmelreich ist nahe“ (Mc. 1, 15), so beginnt jede Predigt vom Reiche Gottes und wer vom Reich Gottes reden will, muß darum immer wieder von der Buße sprechen. In der Buße geht es um die Herztat des Lebens. Darum fällt sie uns auch so schwer. Der moderne Mensch fühlt sich den christlichen Bußübungen gegenüber immer etwas hilflos. Der Ruf zur Buße ist immer noch der nämliche, den Johannes der Täufer dem auserwählten Volke entgegenhielt: „Metanoeite“ d. h. „Denket um“, „Werdet andern Sinnes!“ Dieses Umdenken erstreckt sich vor allem auf die Dinge der Welt. Umdenken bedeutet eine andere Schätzung, eine Umwertung der Dinge dieser Welt.

Für den Christen haben die bloß weltlichen Dinge nicht mehr die entscheidende Bedeutung, wie für den rein natürlichen Menschen, der „von den Reichtümern Christi“ nichts weiß. Der christliche Mensch kann irdischen Reichtum, Ansehen und Ehre verlieren, ohne arm zu werden, weil er in seinem Gnadenleben den Reichtum Gottes besitzt. Der christliche Mensch kann hungern und dürsten, und hat doch im Leben der Gnade die Speise der Unsterblichkeit. Der Christ kann menschlich gesehen einsam sein und heimatlos,und lebt doch in der Gemeinschaft des dreifaltigen Gottes, seiner Engel und Heiligen. Der Christ kann krank sein und sterben, aber in seiner Krankheit besitzt er die Kraft Christi und sein Sterben ist für ihn kein Verlust, sondern Gewinn, weil ihm das Leben nicht genommen wird, wie es die Präfation der Totenmesse so treffend sagt: „vita mutatur, non tollitur“, das Leben hienieden wird nicht genommen, sondern nur in Herrlichkeit umgewandelt.

Aber die Bußgesinnung des Christen wäre keine echte Gesinnung, wenn sie nicht zum Bußwerk würde. In den Bußwerken, die die Kirche in der Fastenzeit empfiehlt, zeigt sich vor allem der Geist der Loschälung von den Dingen dieser Welt. Wer die hl. Texte der einzelnen Fastenmessen durchgeht, findet vor allem drei Bußwerke, die die Gläubigen in diesen Tagen der Osterbereitung vollbringen sollen: Fasten, Almosengeben, Nachtwachen. Was darüber hinaus an Bußwerken in der Kirche noch üblich ist, wie Geißelungen, das Tragen von Bußgürteln und andere besondere körperliche Abtötungen, sind dem Verlangen der einzelnen entsprungen und auf sie beschränkt geblieben. Wenn wir den tieferen Sinn der christlichen Buße verstehen wollen, müssen wir vorerst diese drei geheiligten Uebungen der Kirche näher betrachten.

Das Fasten besteht entweder im gänzlichen Enthalten von Nahrung oder nur im teilweisen Abbruch von gewissen Speisen. Immer denkt man sich beim Fasten ein Niederhalten der Gaumenlust. Die Nahrung ist für uns eine notwendige Voraussetzung der Lebensexistenz. Dadurch, daß der Christ auf die Nahrung verzichtet oder sie einschränkt, stellt er sein natürliches Leben ins rechte Licht. Er will damit das Wort Christi bestätigen, daß „der Mensch nicht vom Brote allein“ lebt. Er bekundet, daß „er nicht von dieser Welt ist“, daß er „nicht aus dem Fleische, sondern aus Gott geboren ist“. Es geht beim Fasten nicht um eine bloße Uebung des Willens, sondern um ein entschiedenes Abstandnehmen vom irdischen Leben und von den Dingen, die uns dieses Leben erhalten. Viele Menschen sprechen heute dem Fasten den innern Wert ab und verachten es als unzeitgemäß oder möchten es durch anderweitige „gymnastische“ Uebungen ersetzen.

Wenn auch die heutige Menschheit in vielen Belangen schwächer dastehen dürfte, als das starke Geschlecht der früheren Jahrhunderte, so darf man gleichwohl nicht auf das Fasten verzichten. Die Form des Fastens hat eine Milderung erfahren, aber der Sinn des Fastens ist der gleiche geblieben: ein tatsächliches, bewußtes Abstandnehmen von den Dingen dieser Welt.

Ein seltsames Wort sprach der göttliche Heiland bei der Heilung des mondsüchtigen Knaben zu seinen Aposteln: „Diese Art (Dämonen) wird nur durch Gebet und Fasten ausgetrieben.“ (Mt. 17, 21.) Dieses Wort Christi hat auch heute noch, wie jedes seiner Worte, volle Gültigkeit und

ist ernst zu nehmen. Das Fasten gewährt eine sieghafte, gottfrohe Unabhängigkeit von der Welt, die auch heute noch das Wirkungsfeld des Teufels ist. Wie sollte die Kirche den vielen Dämonen begegnen können, wenn die Gläubigen das Fasten verlernen würden?

Mit dem Fasten ist vielfach das Almosengeben enge verbunden. In den Responsorien der ersten Fastenwoche hören wir folgende Aufforderungen zu erhabenster christlicher Liebesbetätigung: „Brich dem Hungrigen dein Brot, Arme und Heimatlose führe in dein Haus; dann wird dein Licht hervorbrechen wie der Morgen, und deine Gerechtigkeit wird dir vorangehen. Wenn du einen Nackten siehst, so bekleide ihn und verachte dein Fleisch nicht." „Verschließet das Almosen im Herzen des Armen und es wird für euch bitten beim Herrn. Denn wie das Wasser das Feuer löscht, so löscht das Almosen die Sünde. Gebt Almosen, und siehe, alles ist für euch rein." Aus diesen herrlichen Worten der Kirche ersehen wir die große Bedeutung des Almosens in der Erneuerung des christlichen Lebens.

Die bloße Betätigung der Nächstenliebe ist freilich noch nicht Buße. Durch das Almosengeben trennt sich der Mensch freiwillig um Christi willen von seinem Besitz, er bekennt sich zum Verzichten, zum Nichtbesitzen, zur Armut. Der Aufruf der Kirche zum Almosengeben gilt nicht nur den Reichen, sondern auch der Arme ist zum Almosengeben verpflichtet. Auch mit dem kleinsten Almosen kann der Christ bezeugen, daß er um Christi willen den Dingen dieser Welt gegenüber Abstand genommen hat.

Eine ähnliche Bedeutung wie dem Fasten kommt dem Nachtwachen zu. Der Mensch, der sich um Christi willen vom Schlafe enthält, macht sich frei für das Wort Gottes. Mit besonderer Vorliebe haben die Christen der früheren Zeiten in der heiligen Zeit der Quadragesima etwas von ihrem Schlaf geopfert, um dem feierlichen Gottesdienst beizuwohnen, das Wort Gottes zu hören und Gott in Psalmen und Hymnen zu preisen. Im Eingangslied zur Fastenmette ruft uns die Kirche zu: „Haltet es nicht für töricht, vor dem Morgenlicht aufzustehen, denn der Herr hat die Krone den Wachenden versprochen!" Gerade in dieser heiligen Uebung des Nachtwachens tritt uns der Gegensatz zwischen der „Torheit des Kreuzes" und der „Weisheit der Welt", zwischen Gottesreich und Weltreich mit seltener Eindringlichkeit entgegen.

Es ist sehr bemerkenswert, daß die Kirche ihre Bußformen niemals für sich allein vorschreibt, sondern immer in Verbindung mit der Feier des Gottesdienstes. In allen großen Bußzeiten des Kirchenjahres steigert die hl. Kirche auch ihre liturgischen Feiern. Wenn wir das römische Meßbuch näher besehen, so finden wir die erfreuliche Tatsache, daß alle ausgesprochenen Bußtage eine besondere Liturgie haben: die Quatembertage, Vigiltage und Fastenzeit. Die hl. Kirche will all unser Ringen und Kämpfen um das Reich Gottes in uns, durch Christus dem himmlischen Vater darbringen. So wird die Buße des Christen, wenn sie auch noch so gering erscheinen mag, in der hl. Liturgie aufgefangen und durch Christus vollendet. In Ihm und durch Ihn kämpfen wir den großen Fastenkampf wider Satan und Welt. Nur in Seiner Kraft und Seinem Geiste vollzieht sich die Erneuerung unserer Herzen. P. H. s.

Vom Sinn der Fastenzeit

Immer wieder kann man Leuten begegnen, die in der Fastenpraxis nichts anderes sehen wollen, als ein Ueberbleibsel mittelalterlicher Denkart. Der Mensch unserer Tage müsse über solche Auffassungen erhaben sein. Und wenn schon das Fasten in der modernen Zeit irgendwo Geltung behalten soll, dann könne dies, abgesehen von Verfügungen des Arztes, nur in Klöstern der Fall sein.

Daß es sich jedoch beim Fasten um keine Mönchsangelegenheit handelt, wird jedem klar, der einigermaßen in das Leben der Kirche eingeweiht ist. Eine vierzigtägige Fastenzeit macht den mit der Kirche Lebenden innerlich bereit, das Fest der Feste würdig zu feiern. Christus ist auch hierin Vorbild.

Fasten ist eine Sache der Seelenkultur. Es ist nicht für Zuschauer bestimmt. „Wenn ihr fastet, so sollet ihr nicht traurig sein, wie die Heuchler; denn sie entstellen ihr Angesicht, damit die Menschen sehen, daß sie fasten. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn schon empfangen. Du aber, wenn du fastest, salbe dein Haupt und wasche dein Angesicht, damit die Menschen nicht merken, daß du fastest. Dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird es dir vergelten." (Matth. 6, 16). Was der Heiland im allgemeinen andeutet, wenn er sagt „du fastest", das hat die Kirche genauer umschrieben.

Was wir heute Fastengebot nennen, ist ein bescheidener Rest der Bußstrenge früherer Jahrhunderte. Es ist darum heilige Pflicht, dieses Wenige an Abbruch oder Enthaltung gewissenhaft zu leisten.

Fasten heißt gehorsam sein. Schon von den Stammeltern verlangte Gott das Opfer des Gehorsams. Sie sollten verzichten, sollten sich enthalten von der Frucht eines Baumes. Heute verlangt die Hl. Kirche im Auftrage Christi den kindlichen Gehorsam. Bring das Opfer, denn Gehorsam bringt Segen. Durch des Gehorsams Mühsal müssen wir jetzt zu dem zurückkehren, den wir in leichtfertigem Ungehorsam verlassen haben. Wir fasten, nicht von der Erkenntnis bestimmt, daß medizinische Erfahrung die gesundheitsfördernde Wirkung der Enthalsamkeit auf diesem Gebiet anerkannt und bestätigt hat. Wir fasten, nicht an dem Tag, der uns genehm ist. Wir lassen uns die Fasttage von der Kirche vorschreiben. Wir hören die Kirche, das bringt uns Gott näher.

Fasten heißt mit Christus leiden. Die Kirche bestimmte den Freitag, den Gedächtnistag des Herrenleidens als Tag der Entsagung. Wenn Christus an einem Freitag das Opfer seines Lebens brachte und dürstend am Kreuze starb, so ist es für den Christen, der doch ein Glied am mystischen Leib Christi ist, eine Selbstverständlichkeit, mit dem geringfügigen Verzicht, wie das Fastengebot ihn fordert, an Christi Leiden teilzunehmen. Ein ganz klein wenig können auch wir mit Paulus sagen: Wir tragen das Sterben Jesu an unserem Körper, damit das Leben Jesu an uns offenbar werde. (2. Kor. 4, 10.)

Fasten heißt sich heiligen. Genau so, wie Ueppigkeit, Völlerei, Schwelgerei und dergleichen (Gal. 5, 19) dem Teufel den Weg bereitet

und vom Himmelreich ausschließt. Alle jene, die es mit dem Streben nach Vollkommenheit ernst genommen haben, erkannten in dem mit Gebet verbundenen Fasten eines der vorzüglichsten Werke des geistlichen Lebens. Die heilige Liturgie spricht denselben Gedanken in der Fastenpräfation aus, wo sie Gott dafür preist, daß er „durch das leibliche Fasten die Laster unterdrückt, das Gemüt erhebt, Tugend und Belohnung verleiht". Nur diejenigen können Christus angehören, die ihr Fleisch samt den Gelüsten und Begierden kreuzigen. (Gal. 5, 24.)

Fasten gibt uns Gewalt über den bösen Feind. Der Heiland redet von einer Gattung Teufel, welche nicht anders ausgetrieben werden kann, als durch Gebet und Fasten (Matth. 17, 20). Das gilt sicher vom Geist der Unlauterkeit und der Unmäßigkeit. Menschen, die enthaltsam leben, vermindern die Angriffsfläche des bösen Feindes.

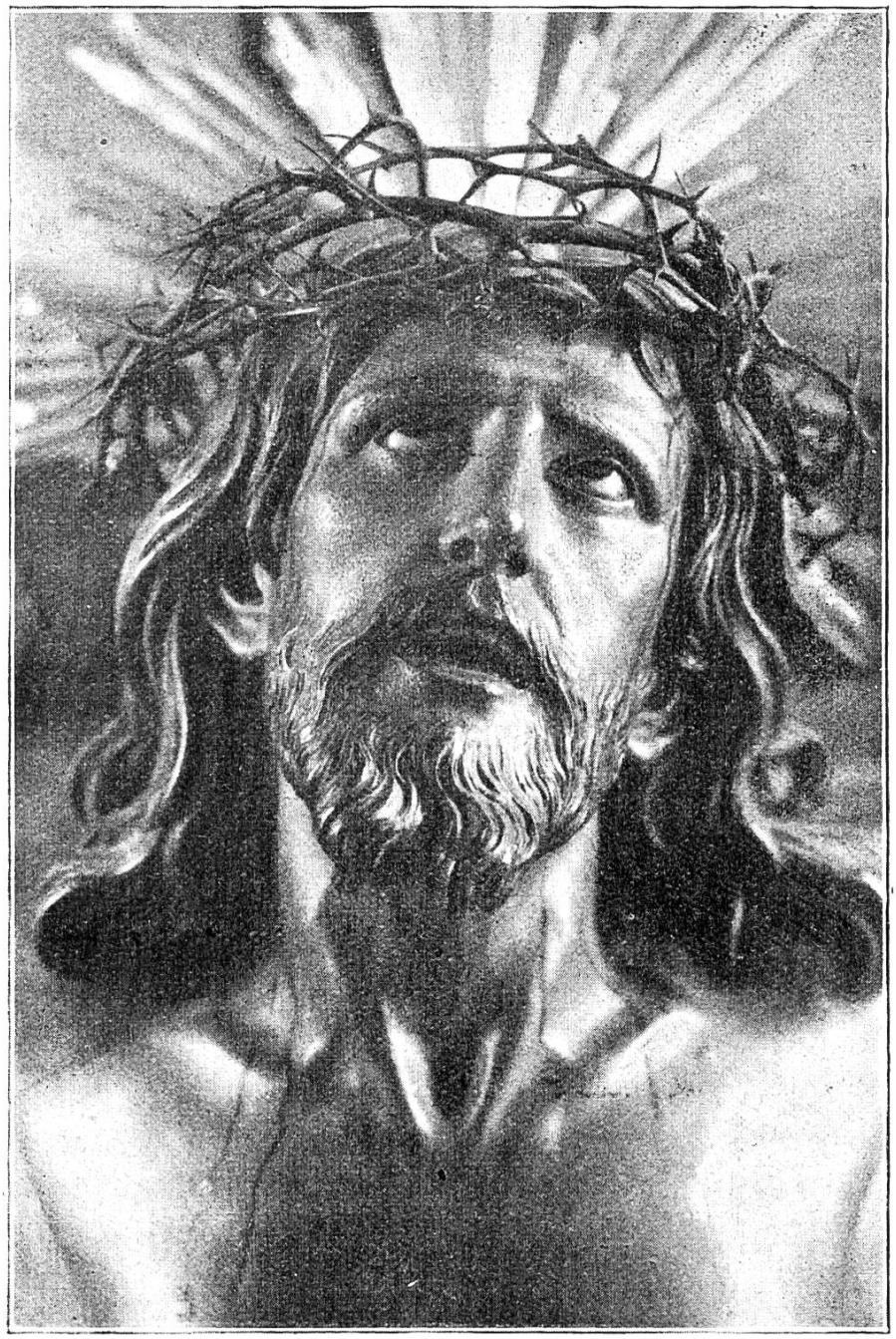
Die hl. Schrift bezeichnet Beten, Fasten, Almosengeben als die vorzüglichsten guten Werke (Tob. 12,8). Unter Beten verstehen wir alle Werke der Frömmigkeit, unter Fasten sämtliche Uebungen der Abtötung, der Askese, unter Almosengeben jedwede Betätigung der Caritas, Werke der Nächstenliebe. Der hl. Benedikt, der berühmte Lehrmeister des geistlichen Lebens, nennt als Gelegenheit, sich im Fasten zu üben: daß man sich etwas versage an Speise, an Trank, an Schlaf, im Reden, in der Unterhaltung. Zumindest sollten wir an Fasttagen jenen Lebensernst aufbringen, der das Leben eines Christen ständig auszeichnen soll.

Das Fastengebot hat seine Feinde. Schon vor mehr als tausend Jahren hatte es solche. Tertullian († um 230) sagt treffend von ihnen: „Wir kennen sie wohl, die überzeugenden Gründe der fleischlich Gesinnten. Sie sagen immer: Das ist die Hauptsache: mit ganzem Herzen an Gott glauben; Gott und den Nächsten lieben. An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz, nicht aber an einem leeren Magen." Wollten wir um des Fastens willen fasten, dann hätten die Einwürfe ihre Berechtigung; was uns zum Fasten anleitet, ist die Betrachtung der unendlichen Liebe und des bitteren Leidens unseres Herrn, das Erkennen unserer Schuld und das unerbittliche Sühnegesetz, das Wissen von der Aufwertung unserer armseligen Opferbereitschaft durch die Vereinigung mit dem hl. Meßopfer, sowie den Verdiensten der allerseligsten Jungfrau und der lieben Heiligen, mit denen wir durch die Gemeinschaft der Heiligen innig verbunden sind.

Es darf uns nicht wundern, wenn demnach der hl. Benedikt noch einen Schritt weiter geht und von uns verlangt, daß wir das Fasten nicht bloß üben, sondern sogar lieben sollen. Und es gibt heutzutage noch Menschen, die sich freuen, wenn sie fasten dürfen.

Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Der hl. Benedikt verlangt von seinen Mönchen im Kapitel „Von der Beobachtung der vierzigtägigen Fasten" daß sie ihr Opfer in der Freude des Heiligen Geistes auf sich nehmen und es Gott darbringen sollen. Der Blick ist also auch in den Stunden der Entsagung himmelwärts gerichtet. Unser Geist ist von Ernst, keineswegs aber von Traurigkeit beherrscht, so wie die Liturgie als Farbe der Fastenzeit violett und nicht schwarz gewählt hat.

Machen wir wieder Ernst mit der Forderung, vor die wir gestellt sind. Beziehen wir in den Kreis unserer Ueberwindung auch Rauchen und Trinken, Wirtshausbesuch und Kartenspiel. Legen wir uns manchmal zu Ehren des durstleidenden Heilands ein Trinkfasten auf. Feiern



wir wieder wie in alter Zeit die hohen Feste des Herrn und seiner Heiligen dadurch, daß wir ihre Vigiltage durch Fasten und Gebet heiligen und so unsere Seele aufnahmsfähig gestalten für die Gnaden des Festtages.

Der Wille zum Fastenopfer gehört zum sündigen Menschen. Aber der Hunger wird eines Tages für immer gestillt: Satiabor cum apperuerit gloria tua — ich werde mich sattschauen an Deiner Herrlichkeit! (Ps. 16.)

P. A. K.

*

Klage nicht.

O Mensch, der du verdrossen bist, daß nicht alles nach deinem Wunsche gelingt, schämst du dich nicht, wenn du siehst, daß dieses sich nicht einmal in der Familie unseres Herrn sich vorgefunden hat. Betrachte, ich bitte dich, den Wechsel, die Veränderung und die Verschiedenheit der Dinge, die dort vorkommen. Hl. Chrysostomus.

Was ein Ave Maria vermag

Im Jahre 1912 schrieb der Leiter der kathol. Zeitschrift „Die heilige Familie“ nachfolgende der Wahrheit entsprechende Geschichte; möge sie in den Lesern den Eifer zur Verehrung Mariens festigen und steigern:

Im Herbst des Jahres 1871 wurde ein aus Sachsen stammender Maler, den wir kurz D. nennen wollen, in eine Familie berufen, um den Kindern verschiedenen Alters Unterricht im Zeichnen und Malen zu erteilen. Man hatte sich früher nicht gekannt, man wußte nichts Näheres voneinander. Die Familie war streng katholisch, besuchte die hl. Messe, auch die Gäste und übrigen Bewohner des Hauses taten selbstverständlich ein Gleiches. Maler D. schloß sich in allem den Gewohnheiten der Familie an und benahm sich in religiöser Beziehung sehr korrekt. Ob er in seiner Jugend zum Beten und zur Frömmigkeit angehalten worden war, wer wußte es? Eines Tages war er eben mit der ältesten Tochter des Hauses in eifriges Malerstudium vertieft, als diese plötzlich beim Malen innehielt und eine Weile wie sinnend in die Ferne blickend vor ihm stand. D. ermahnte sie, ihre Arbeit nicht zu unterbrechen; sie aber schien es nicht zu hören und blieb mit gefalteten Händen noch geraume Zeit stehen. Endlich machte sie das Kreuzzeichen und ging wieder frisch ans Werk.

„Was taten Sie denn?“ fragte erstaunt der junge Künstler.

„Ich betete den Engel des Herrn, da es Mittag läutete,“ war die Antwort.

Jahre, Jahrzehnte sind vergangen. Das junge Mädchen war Gattin und Mutter geworden, doch Gott nahm sie in der Blüte der Jahre zu sich. Sie starb, beweint und betrauert von den Ihrigen, im Sterben noch die Umstehenden zu einem gottseligen Lebenswandel ermahnend.

Maler D. hatte noch mehrere Jahre in dieser und in andern Familien Unterricht gegeben. Doch, wie das Leben die Menschen zusammenführt, so bringt es sie auch wieder auseinander. Die einzelnen Söhne und Töchter verließen das Elternhaus, ein jedes gründete sich sein eigenes Heim. Maler D. trieb sich in der Welt herum, in den Künstlerkreisen. Man hörte nur mehr selten voneinander.

Da, nach langen Jahren erhielt die nun schon bejahrte Familienmutter ein paar Zeilen mit zitternder Hand geschrieben. Sie kamen von Maler D. aus dem Krankenhaus M. Er bat um Hilfe. Da fügte es sich, daß gerade zu dieser Zeit in M. ein Fest gefeiert wurde, an welchem die meisten Mitglieder der Familie teilnahmen. Sie benützten die Gelegenheit, um den armen Kranken aufzusuchen.

Wohl hatten die Zeit, Sorgen und Entbehrungen aller Art ihre Spuren an der Gestalt des einst so lebensfrohen Mannes zurückgelassen. Zu Tode gebeugt, erschien er auf den ersten Blick gleichsam nur mehr ein Schatten. Bedeutender, aber wohltuender waren die Veränderungen, die in seiner Seele vorgegangen waren. Der früher meist erbitterte, freiheitlich-rebellische Geist des Künstlers war wie umgewandelt. Sich mit Gott aussöhnen, nur mehr für Ihn leben und sterben, das war sein Wunsch. Nun kam auch erst ein Moment zutage, das allen bis jetzt ein Geheimnis geblieben war. D. gestand, daß er Protestant sei, aber den heißen, inni-

gen Wunsch hege, katholisch zu werden und die heiligen Sakramente zu empfangen. Es fanden sich mildtätige Freunde und Wohltäter, besonders eine gewisse Schülerin des Malers nahm sich in hingebendster Weise seiner an. Sie bewirkte seinen Uebertritt zur katholischen Kirche, sie bereitete ihn zur ersten hl. Kommunion vor, sie stand ihm wie ein Engel zur Seite, bis er die Augen für immer schloß, glücklich in Christo, wie er sich in der letzten Zeit seines Lebens öfters geäußert hatte.

Was hatte ihn dazu bewogen, katholisch zu werden? Waren es die großartigen Eindrücke, welche der Künstler auf seinen Reisen nach Italien und andern katholischen Ländern empfangen? War es der Umgang mit Gelehrten, Theologen oder andern katholischen Männern?

Nein, all dies war es nicht, er sagte es einfach und offen: „Jenes Ave Maria, das damals das junge Mädchen beim Mittagläuten gebetet, das allein war es, was mich durch die ganzen Jahre hindurch zur Umkehr mahnte."

Und Maria hat geholfen! Auf ihre Fürbitte und durch das Beispiel einer reinen Seele, ist er in der elften Stunde gerettet worden.

„Wie der liebe Gott will, so betete D. bis zu seinem Ende und litt geduldig, ohne Murren und Klagen. Sein Tod war sanft, ohne Kampf. Barmherzige Schwestern standen ihm bei. Seine letzten Worte waren, als sie ihn fragten, ob er denn schon sterben wolle: „Lieber später, aber wie der liebe Gott will." (Elsäss. Wochenschr. „Die hl. Familie.")

Wie überwinden wir die bösen Versuchungen?

Wenn der Herr seine Apostel lehrt, auf welche Weise der böse Geist müsse ausgetrieben werden, so unterrichtet er uns alle in göttlicher Lebensweisheit. Wir sollen lernen, wie die schwersten Versuchungen, sowohl von seiten der unreinen Geister, als auch der Menschen, durch Gebet und Fasten besiegt werden, und wie auch der gerechte Zorn Gottes, den unsere Sünden erregt haben, durch dieses Mittel versöhnt werde. Dies „Fasten" muß aber ein allumfassendes sein und sich nicht allein auf Speise und Trank beziehen, sondern auf alle Ergötzlichkeiten des Fleisches, auf Entsagung von aller Sünde und aller leidenschaftlich geliebten Genüsse. Und so muß auch dies „Beten" ein allumfassendes sein, nicht nur aus dem Bitten um göttliche Barmherzigkeit bestehen, sondern muß alles einschließen, was wir aus Andacht vor unserem Schöpfer tun können."

„Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet." (Matth. 26, 40, 41.) Mit diesen Worten lehrt Christus, daß das Gebet das kräftigste Mittel wider die Versuchungen und bevorstehenden Uebel sei. Doch empfiehlt er uns, nicht zu beten, daß wir nicht versucht werden, sondern er sagt: „Daß ihr nicht in Versuchung fallet" und in ihr untergehet. Denn oft ist es ersprießlich, daß wir versucht werden und in Bedrängnis kommen; das Gebet aber hat den Nutzen, daß wir nicht unterliegen. Und weil sich die Versuchung täglich wiederholt, so müssen wir im Gebete des Herrn die Bitte täglich wiederholen: „Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel. Amen.

P. Ludwig de Ponte.

Sei nicht hartherzig gegen Arme

Herr Hill war ein vermögender Mann, der manchmal auch Gutes tat. Das geschah aber nur dann, wenn es andere sahen. Er wollte eben gelobt werden und seinen Ehrgeiz befriedigen.

Eines Tages, im strengen Winter, ritt er aus. Die Stadt hatte damals noch eine Torwache, die Fremde nicht einließ, wenn sie mittellos waren. Auf dem Heimweg begegnete der reiche Mann nahe vor der Stadt einer ganz armen Frau mit zwei kleinen Kindern, die vor Frost zitterten.

„Lieber Herr," bat ihn die Frau, „nehmen Sie sich meiner und der armen Kinder an; helfen Sie mir, daß wir in der Stadt ein Unterkommen finden, damit ich nicht mit meinen Kindern hier in Nacht und Frost umkommen muß!" Dem reichen Bürger ging diese Rede zwar zu Herzen, aber weil niemand in der Nähe war, der es sah, warf er der armen Witwe bloß ein kleines Geldstück zu und ritt heimwärts. Am andern Morgen wurde die Frau mit ihren Kindern tatsächlich erfroren neben der Straße aufgefunden.

Wer beschreibt nun das Erstaunen des Herrn Hill, als er davon erfuhr, daß vor dem Stadttor eine arme Frau mit zwei Kinder erfroren; er hätte das ja verhüten können, wenn er wahrhaft christliche Nächstenliebe geübt. Aber ungleich größer war sein Entsetzen, als obendrein noch festgestellt wurde, daß diese Unglückliche seine eigene arme Schwester war. Sie lebte in einem von der Stadt weit entfernten Ort und war nach dem allzufrühen Tod ihres Mannes in bittere Not gekommen. Deshalb hatte sie sich auf den Weg gemacht, ihren reichen Bruder aufzusuchen und um Hilfe anzuflehen. Sie hatte den Bruder nicht erkannt, so wenig wie er seine Schwester. Nahe am Ziel ihrer Sehnsucht und Hoffnung erlag sie ihrem Elend. Herr Hill mußte das seiner Hartherzigkeit zuschreiben.

Die Folge war, daß sich Herr Hill fortan schwere Vorwürfe machte wegen seines Geizes und sein ganzes Leben lang seine Herzenshärte beklagte, die schuld gewesen an dem schrecklichen Tod seiner Schwester und ihrer Kinder. Erfüllt von wahrer Reue und Bußgesinnung über sein Unrecht und das Laster seines Geizes sühnte er sein unchristliches Leben durch reiche Almosen an Arme, überhaupt durch Werke der Barmherzigkeit.

Wenn nun Barmherzigkeit zu üben schon Pflicht eines jeden Menschen ist, um wie viel mehr dann für einen Christen, für einen Katholiken! Denn so spricht der Herr der Heerscharen: „Gerechtes Urteil fället, Liebe und Barmherzigkeit übet ein jeglicher mit seinem Bruder (Mitmenschen) Zach. 7,9. Und weiter mahnte der Völkerapostel Paulus die Christen von Korinth 3, 12: „So ziehet nun an als Gottes Auserwählte, als Heilige und Geliebte, herzliches Erbarmen, Güte, Demut, Sanftmut, Geduld." Jetzt in der heiligen Fastenzeit sollen wir dieser Aufforderung des hl. Apostels mit doppeltem Eifer zu entsprechen suchen. Wenn da milde Gaben gesammelt werden zur Unterstützung der Armen und Kranken oder Arbeitslosen usw., trag nach Möglichkeit dein Scherflein bei, aber nicht menschlichen Lobes wegen, sondern aus Liebe zu Gott.

Und ein Asyl der Gnade Dein Altar ...

Wir kommen zu dir in des Kreuzes Zeichen,
Zu dir, der Mutter, die am Kreuz einst stand;
Sieh unser Wappen als Marienkinder,
Des Kreuzes Signum ist ihm eingebrannt.

Um dieses Kreuzes, um des Sohnes willen,
Der für uns alle einst vergoß sein Blut,
In dessen Herzen für die Sünder lodert
Besonders inniglich die Gnadenglut.

Um dieses Kreuzes willen rette, Mutter,
Die Sünder, die auf irren Wegen geh'n;
Laß nicht vergebens uns im heiligen Kreuzzug
Um ihre Heimkehr zu dem Vater fleh'n.

Wo Finsternis und Nacht graut um die Seelen,
Die tiefe sternenlose Sündennacht,
Du machst ein Pförtlein zu dem Lichte offen,
Das deine Liebe sorgend hat entfacht.

Wie einst für jene, die mit Schuld beladen,
Das Gotteshaus die sichere Freistatt war,
So bist du eine Zufluchtsstatt der Sünder,
Und ein Asyl der Gnade dein Altar.

So rette, Mutter, deine armen Kinder,
In Mitleid brennet ja dein gütig Herz;
Führ' sie an deiner Hand zurück zum Heile,
Geläutert durch der Reue Sühneschmerz.

M. Pohl.

Denk zugleich an die Strafe, die den Unbarmherzigen treffen wird, die der Apostel Jakobus 2, 13 verkündet mit den Worten: „Ein Gericht ohne Erbarmen ergeht über denjenigen, welcher keine Barmherzigkeit geübt." Erinnere dich aber auch mit Freuden an den herrlichen Lohn, der dem Barmherzigen zuerkannt ist in den Worten: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen." (Mt. 5, 7). Maria ist auch hierin ein schönstes Vorbild. P. P. A.

Bischöfe von Basel aus dem Orden des hl. Benediktus

Die im Briefe Karls des Großen bezeichneten Gesandten waren: Hatto, Bischof von Basel, Hugo, Graf von Tours, und Ajo, Herzog von Frioul. Bei ihrer Ankunft in Konstantinopel hatte aber Nicephorus Thron und Leben eingebüßt (25. Juli 811). Sein Sohn Stauracus überlebte ihn nur wenige Monate († 11. Januar 812). Am 2. Oktober 811 wurde Michael Rangabes zum Kaiser von Konstantinopl gewählt. Er war der Schwiegersohn des Kaisers Nicephorus. Hatto hatte mit allem Eifer auch die kleinsten Details seiner Gesandtschaftsaufgabe vorbereitet; leider ging dieses Schriftstück, das der St. Galler Mönch, Hermanus Contractus selber noch gesehen und gelesen zu haben scheint, spurlos verloren; es hätte der Nachwelt ganz interessante Schilderungen vieler Ereignisse jener sturmbewegten Zeit des orientalischen Kaiserreiches übermittelt.

Wir wissen diesbezüglich nur, daß die Gesandtschaft Karls des Großen am kaiserlichen Hof von Konstantinopel überaus schlecht empfangen und sogar mißhandelt wurde. Der Mönch von St. Gallen, der die „Taten Karls des Großen", „de gestis Caroli Magni", niedergeschrieben hat, erzählt uns, daß die genannte Gesandtschaft nicht zur Audienz am kaiserlichen Hofe zugelassen wurde; man trennte deren Mitglieder von einander und ließ sie erst Michael vorführen, da sie bereits wiederholt mißhandelt worden waren. Michael erlaubte ihnen endlich die Rückkehr in die Heimat. Die bedauernswerte Gesandtschaft hatte zudem noch Pech bei ihrer Rückfahrt auf dem Meere, indem sie Schiffbruch litt und bloß mit dem Leben davon kam.

Karl der Große belohnte seinen treuen Gesandtschaftsführer Hatto für den während dieser mißglückten Gesandtschaftsreise an den Tag gelegten Mut, indem er der Abtei Reichenau die königliche Stadt Ulm schenkte. In der Schenkungsurkunde nennt der Kaiser Hatto „Ehrwürdigen Prälaten", „venerabilis praesul".

Einige Monate nach der Rückkehr der kaiserlichen Gesandtschaft, so erzählt uns der obgenannte Mönch von St. Gallen, sandte der Kaiser des orientalischen Kaiserreiches selber eine Abordnung an den, wie es im kaiserlichen Schreiben hieß: „sehr glorreichen Karl". Nach einer beschwerlichen Reise über die Alpenpässe, die ihnen vor Hunger, Kälte und Ermattung fast das Leben kostete, gelangten die Gesandten an den Hof Karls des Großen. Nachdem sie als Entgelt für die den Gesandten Karls zugefügten Mißhandlungen, auch einige mehr oder weniger schwere Enttäuschungen durchgemacht hatten, wurden sie endlich vor Karl geführt. Dieser stand in vollem Glanze seiner kaiserlichen Würde, umgeben von Hatto und dem Grafen von Tours, der kaiserlichen Familie und einer großen Menge von Hofleuten, im Thronsaal des kaiserlichen Palastes. Beim Anblick dieses ungewohnten Glanzes und Reichtums, fielen die Gesandten auf ihr Angesicht nieder, und vermochten kein Wort zu reden. Da hieß sie der Kaiser aufstehen und richtete einige aufmunternde Worte an sie. Nun aber gewahrten sie zu ihrem nicht geringen Schrecken Hatto und den Grafen von Tours an der Seite des Herrschers; dieselben hatten sie zu Konstantinopel gesehen und glaubten nun die denselben dort zugefügten

Mißhandlungen am eigenen Leibe erfahren zu müssen. Deshalb fielen sie wiederum auf ihr Angesicht nieder und es brauchte die ganze Beredsamkeit des Kaisers, um sie von ihren bangen Ahnungen frei zu machen; er schwur ihnen beim König der Könige, daß ihnen nichts Böses widerfahren sollte ,worauf sie wieder frohen Mutes in ihre Heimat zurückzogen, ohne Lust, sie wieder einmal zu verlassen, wie dies der Mönch von St. Gallen nebenbei noch schalkhaft bemerkte.

Dieser Empfang hatte zu Aachen stattgefunden. Die betreffenden Gesandten sprachen griechisch und betitelten Karl als: „Kaiser und König." Die „Annales regum francorum" (Annalen der fränkischen Könige) bezeichnen das Jahr 812 als jenes, in welchem diese diplomatischen Verhandlungen stattfanden.

Welcher Gunst sich der Bischof von Basel beim großen Kaiser erfreute, bekundet uns auch ein öffentliches Dokument, nämlich das Testament Karls des Großen, das anno 811 von vielen berühmten Persönlichkeiten unterschrieben wurde. Hatto zählt unter diesen unterzeichneten Würdenträgern, zu denen auch 7 Erzbischöfe und noch 3 andere Bischöfe, nämlich die von Orleans, Amiens und Löwen zählten. Hatto wird als Hetto, Bischof von Basel, nach dem Bischof von Amiens angeführt.

Hatto war nach dem Zeugnis des alten Jahrbuchschreibers Hepidanus, eines der ausgezeichnetsten Mitglieder des kaiserlichen Rates. Und der über die Gebräuche und Ereignisse am kaiserlichen Hofe sehr bewanderte Mönch von St. Gallen sagt von Hatto, daß er körperlich und geistig hervorragend war: „praecellentissimus mente et corpore". Die vielen Obliegenheiten, die ihm das Vertrauen des Kaisers übertrug, hinderten Hatto nicht daran, seine ganze Sorgfalt, seinen vollen Eifer, wie es seine hohe Aufgabe ja verlangte, dem Bistum Basel zuzuwenden, dessen Vater und Hirte er war.

Ein Denkmal seines Hirteneifers hat sich Hatto in den sogenannten „Capitularien", d. h. in einem 25 Kapitel umfassenden Schriftstück gesetzt, das er als Verordnungen für das seelische Wohl seiner Priester und aller Bistumsangehörigen herausgab. Den Wortlaut dieser berühmten Capitularien lassen wir in der nächsten Nummer der „Glocken von Mariastein" folgen. (Fortsetzung folgt.)

Fasten-Vorschlag.

1. Wohne, wenn möglich, auch an Werktagen der hl. Messe bei; nimm teil an der Kreuzweg-Andacht, um das Leiden Christi zu betrachten und der reichen Gnaden und Ablässe teilhaftig zu werden.
2. Halte die wenigen kirchlichen Fasttage im Geiste wahrer Bußgesinnung. Ist dir der Abbruch nicht möglich, verrichte dafür ein anderes Bußwerk; opfere deine Arbeit oder dein Leiden auf, gib ein Almosen oder empfange einmal mehr die hl. Kommunion.
3. Besuche die Fastenpredigten und bete täglich den Rosenkranz und wenn das in der Kirche nicht möglich ist, tue es zu Hause mit der Familie, wie es ehedem Sitte und Brauch war in der guten alten Zeit.

Zur gefl. Beachtung!

Der neue Jahrgang unserer Zeitschrift beginnt nicht im Januar, sondern im Monat Juli. Mögen darum diejenigen, welche den Jahrgang bezahlt haben, ruhig die noch folgenden Nummern behalten und ihre Entscheidung für ein neues Abonnement erst im Juli treffen. Bei rückständigen Zahlern wäre die Einzahlung des Abonnements erwünscht auf Postcheckkonto V 6673.

Gebetskreuzzug vom Monat Februar

War auch der kalte Vormittag des Gebetskreuzzuges vom Februar bloß von etwa 50—60 Opferseelen besucht, so zog doch der sonnige Nachmittag das Zehnfache an Pilgern ins Heiligtum U. L. Frau vom Stein. Weil gerade Vorabend vom Fest „Mariä Lichtmeß", benutzten auch die meisten die Gelegenheit zum Empfang des Bußsakramentes. Um Zeit zu gewinnen zu einer gesungenen Vesper, wurde der Rosenkranz eine halbe Stunde vor der gemeinschaftlichen Sühneandacht gebetet. Um 3 Uhr bestieg P. Athanas die Kanzel und feierte in beredten Worten Christus als das Licht in der katholischen Kirche. So schön und wichtig auch das Sonnenlicht in der und für die Natur ist, ist doch viel schöner und wertvoller das übernatürliche Licht des Geistes oder wie Johannes sagt, das „Licht vom Lichte", Christus, wahrer Gott und Mensch zugleich.

Die katholische Kirche, welcher Christus seinen Beistand, ja seine Gegenwart bis ans Ende der Welt versprochen hat, hat sein Bild, wie es die Propheten vorausverkündet und die Evangelisten uns aufgezeichnet haben, gegen alle Irrlichter der Häretiker durch alle Jahrhunderte unentstellt bewahrt und wird es auch gegen alle neuheidnischen Irrlehrer treu bewahren. Welch ein Trost in diesem Wirrwarr der Zeit!

Wie sehr ist doch ein leiblich Blinder zu bedauern, der seine lieben Mitmenschen und alle Schönheiten der Natur nicht mehr schauen kann. Viel ärmer aber ist ein geistig Blinder, der das Glaubenslicht verloren, der Christus nicht mehr für Gott, sondern für einen phantastischen Schwärmer oder romanhaften Mythologen hält. Arme Leute. welche die Finsternis mehr lieben als das Licht und so nicht zum Lichte kommen. Wie reich und glücklich sind wir Katholiken da, Kinder des wahren Lichtes zu sein. Aber geben wir acht, von den Irrlichtern nicht angesteckt und irregeführt zu werden! Wandeln wir treu als Kinder des Lichtes, seien wir überall Lichtträger unsern Mitmenschen gegenüber durch das Beispiel eines wahrhaft christlichen Lebenswandels.

Auf die packende Predigt sangen die Hüter des Heiligtums im Verein mit den benachbarten Pfarrherren, die auch im Beichtstuhl Aushilfe geleistet, die erste Vesper von Maria Lichtmeß. Zum Schluß erteilte Christus, das unerschaffene, ewige Licht allen Pilgern den heiligen Segen. Mögen alle recht erleuchtet und neugestärkt heimgekehrt sein zum mutigen, treuen Wandel im Licht des Glauben.

Der nächste Gebetskreuzzug findet statt: Mittwoch, den 1. März.